

1917, Anationaler Kongress der orientalischen Tempelordens

„Vorträge wurden gehalten über die göttliche Seele des Menschen und über die profane Handschrift des Menschen, über Goethe und die moderne Kunst, über die Schädelform des Genies und das Unterbewusstsein des Verbrechers, man diskutierte, fragte, dozierte, stritt und einigte sich – und gab keinerlei Resolutionen und Communiqués an die Presse weiter...

Kammermusik im Gästehaus und Musik unter den Bäumen; an den malerischen Plätzen des Parks saß man im Grünen und ließ sich Tanzspiele vorführen als Höhepunkt und Schluss der ganzen Tage, als Zusammenfassung aller Künste und des umliegenden baren Geistes, der darüber schwebt als Symbol des Lebens, mit Oben und Unten, mit Nacht und Licht – Athene und Dionysos.

Viele Größen der Ballett und Tanzkunst, die heute weit verstreuten wirken, sammelten sich unter der Leitung Rudolf von Labans, um durch eine anmutige Verschmelzung von Bewegung, Musik, Farbe, Rhythmus und Verzückung in einer entsprechend mit singenden Landschaft und Naturstimmung das jubelnd auszudrücken, was Professoren und Propheten bei lichtem Tag versucht hatten, kompliziert und gescheit den Festgenossen beizubringen. Mary Wigman als straffe, führende, wirbelnde Primaballerina; Ernst Mohr und Katja Wulff, blau gewandet, mit mächtigen Schritten, Und ernst wie Erz immer; als Flamme, Geist und zocken des Blitzes riss Sophie Taeuber den ganzen Schwarm geplündert, springende, flatternde Komparsen mit sich nach der geregelten Vorschrift des Tanzmeisters Laban: Anschwung – Aufschwung – Drehsprung! Mittendrin das kleine Mädchen Käthe Grimm; Totimo aber hieß der viel geliebte Knaben gleiche Solotänzer, kurz geschützt und Weinlaub begrenzt...

Während die Sonne königlich hinter dem Ghiridone unterging, erklang auf der Wiese vor der Freitreppe der Hymnus an die Sonne von Borngräber: „seht, sie sinken tief in dem Meere...“ Ein steinerner Altar war errichtet und ragte in den westlichen Himmel, der sich dehnte in Klarheit und Sehnsucht über den dunkler werdenden See; die Gestalten schritten und tanzten und frohlockten mit den feierlichen Worten des Dichters zum Lobpreis der lebensspendenden Sonne vor dem lichten, natürlichen Hintergrund, wie ihn kein Theater bieten kann – im Kreise saß Hans Arp und nickte Beifall.

Später, gegen Mitternacht, die Grillen sägten unentwegt, die Nachtschwalbe surrte wie ein Spinnrad, da wachten die Faune auf, die bocksfüßigen, die ziegengehörnten, die zottigen Kicherer, Meckerer. die dionysischen Trabanten huschten durch das Dunkel des Parks, brachen aus dem Bambusdickicht, rissen Efeu von den Ruinen, um sich zu bekleiden, zu begrenzen, trommelten auf hohlen Stämmen, ließen auf der Syrinx und durch die Finger, kuscheln der Lichter, Irrlichter, hüpfen und bocken. Auf der Wiese hinten im Sonnenbad flackerte ein Feuer; die Sonne schlief, die Sonne war tot, die unter irdischen triumphierten, die neckischen Dämonen tanzten und gelten mit Fackeln um den lodernden Brand, mit Bambusspeeren, mit leeren Bechern, auf Händen und Füßen zum klatschenden, donnernden, rasenden Trommelschlag – ein Wirbel, ein Strudel, ein Sturm und Zyklon...

(...) Das große Tamtam, fast eine Pauke, schlug ich; barfuß und ohne Hemd, fast ein Bantu, mit nichts im Kopf als Rhythmus und Ekstase, feuerte und trieb ich die unter irdischen Wesen zum höchsten, zum letzten, riss einen Feuerbrand aus der Glut und tanzte rasend von Sinnen um die Flammen – bis ein letzter mörderischer Schrei des Knaben Totimo den Wahnsinn brach zu toten gleicher Stille.

Frühmorgens, als die Sonne aufging, begrüßte ein süßes flöten, ein Saitengezirpe, ein Elfentanz, leichtfüßig, barfüßig im taufrischen Gras den neuen Tag – ein Morgen Balsam, ein Vogel singen, ein reines Herz, offen der ganzen Welt...“

(Ibidem Seite 49)